

Sibylle Bolik: Das Hörspiel in der DDR. Themen und Tendenzen

Frankfurt/M., Bern u.a.: Peter Lang Verlag 1994 (Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte Bd.43), 372 S., DM 89,-

Eine Lücke der Hörspielgeschichtsschreibung ist geschlossen. Weder in der ehemaligen DDR noch in der ehemaligen BRD gab es bislang eine zuver-

lässige Arbeit zur Geschichte des Hörspiels dieses Landes. In der Einleitung ihrer Studie (die von der Universität Köln 1993 als Dissertation angenommen wurde) spürt Sibylle Bolik den Gründen dafür nach und kommt schon hier zu bemerkenswerten Befunden: Hörspiele aus der DDR haben in den westdeutschen Rundfunkprogrammen mehr und eher Beachtung gefunden als in der wissenschaftlichen Literatur. Dabei wäre die Material-Lage nicht einmal so schlecht gewesen. Das, woran es im Westen mangelte (und dieser Mangel wurde prompt ins vereinigte Deutschland übernommen), das gab es in der DDR zumindest von 1961-91: eine alljährliche Publikation repräsentativer Hörspiele. Sie wurde ergänzt durch diverse Aufsätze von Rundfunkmitarbeitern sowie Pressekritiken. Erstaunlich, daß in der DDR selbst von diesen Materialien nie Gebrauch gemacht wurde, und auch dort keine nennenswerte hörspielhistorische Arbeit vorgelegt wurde. Erst jetzt, nachdem das "Hörspiel in der DDR" ein historisch abgeschlossenes Kapitel ist, erscheint dieser erste verdienstvolle Gesamtüberblick - verfaßt von einer Autorin aus der ehemaligen BRD, publiziert in einem Verlag aus der ehemaligen BRD.

Sibylle Bolik, die sich "eine historisch-kritische Bestandsaufnahme der Hörspielarbeit in der DDR" (S.21) vorgenommen hat, behandelt die abendfüllenden Originalhörspiele für Erwachsene zwischen 1949 und 1989. Im Vordergrund stehen dabei die zu DDR-Zeiten publizierten und preisgekrönten Werke, die sie um Arbeiten von DDR-Autoren ergänzt, die nur in Westdeutschland produziert werden konnten. Von den für den Zeitraum ermittelten 884 Hörspielen zog sie 335 heran, und diese mustert sie in bezug auf inhaltliche, ästhetisch-dramaturgische sowie literatur- und medienpolitische Aspekte. Dabei kommt sie zu einer Unterscheidung von vier Phasen.

Die erste, "reproduktive Phase: Hörspielarbeit in der Sowjetischen Besatzungszone (1945-1949)" (S.28) unterscheidet sich dabei noch kaum von den Anfängen in den westdeutschen Zonen. Adaptionen von Bühnenstücken dominierten, wengleich andere Autoren als im Westen bevorzugt wurden: Friedrich Wolf, Ernst Toller, Günther Weisenborn, Bert Brecht. Originalhörspiele - und das blieb bezeichnend auch für die weitere Entwicklung des Hörspiels in der DDR - schrieben dagegen häufig Mitarbeiter der Sender selbst. Wobei sicher auch eine Rolle spielte, daß sie eher die Gewähr politischer Linientreue boten, als freie Autoren.

Im Zuge der Gründung der DDR und des kalten Kriegs wurden Rundfunk und Hörspiel verstärkt in den Dienst der Politik gestellt. Die zweite Phase überschreibt Sibylle Bolik demzufolge: "Ideologisierung und Krise (1950-1957/58)" (S.46). Das Hörspiel hatte sich inhaltlich den allgemeinen publizistischen Vorgaben unterzuordnen und formal orientierte es sich an der Theaterdiskussion. Gegen Brechts "Theater der Verfremdung" wurde

der psychologische Realismus Stanislawskis ins Feld geführt, der auch für die Hörspielarbeit als maßgebliches dramaturgisches Konzept verbindlich wurde. Es war vor allem der agitatorische und chronisch didaktische Impetus der Hörspiele, der die Gattung insgesamt an der Wende zu den sechziger Jahren in eine Krise führte und eine zehnjährige "Übergangsphase" einleitete, die Sibylle Bolik "zwischen Didaktik und "Problemerörterung"(1958/59-1970)" (S.85) ansiedelt. Die wachsende Konkurrenz des Fernsehens und die Stabilisierung der Rundfunkorganisation und des Programms insgesamt zwangen auch das Hörspiel, attraktiver und hörerefreundlicher zu werden. Nicht zuletzt durch Themen aus der Gegenwart der DDR, dem Alltag der Menschen im Betrieb, auf dem Lande und zu Hause sollte Hörernähe bewiesen werden. Ästhetisch brachte das wenig Neues, eine dem westdeutschen Neuen Hörspiel vergleichbare Entwicklung fand nicht statt. Gleichwohl setzte auch in der DDR eine zaghafte hörspieltheoretische Diskussion ein. Sie brachte allerdings nicht mehr als eine Modifizierung des Realismus-Gebots, die den Autoren mehr Freiheiten erlaubte in bezug auf eine kritische Haltung auch der DDR-Realität gegenüber. "Die 'zweite Halbzeit'" war eingeläutet. Sibylle Bolik beschreibt diese 4. Phase als durch "Expansion -Differenzierung -Stagnation (1970/71-1989)" (S.159) gekennzeichnet. Sie brachte einen Aufschwung des Hörspiels bei den Hörern nicht zuletzt durch die Ausschreibung eines Hörer-Hörspielpreises sowie eine Erweiterung des Themen und Formenkanons. Entscheidende "Innovationsschübe" (S.296) aber blieben aus. Und dieses Ausbleiben, so Boliks Fazit, hatte "eine ästhetische Monokultur" zur Folge, "deren beharrliche Pflege zunehmend anachronistische Züge annahm" (S.296). Dafür waren sicher nicht nur die politischen Vorgaben, sondern auch der Wille der Dramaturgen verantwortlich, das Hörspiel in den publizistischen Kontext des Gesamt-Rundfunkprogramms einzupassen.

So durchzieht konsequent das Verhältnis des Hörspiels als Radiokunst zur Politik Sibylle Boliks Arbeit wie ein roter Faden. Natürlich behandelt sie Fragen der Zensur ebenso wie die diversen kulturpolitischen Vorgaben, nach denen sich auch das Hörspiel zu richten hatte. Und auch wenn sie zu differenzieren durchaus in der Lage ist, bleibt in diesem Punkt dennoch beim Lesen ein unbefriedigendes Gefühl. Denn im wesentlichen stützt sie sich auf Publiziertes aus DDR-Zeiten und auf Äußerungen ehemaliger Hörspielmitarbeiter, vor allem Peter Gugischs, des langjährigen Leiters der Hörspielabteilung und der Hauptabteilung Funkdramatik, die dem staatlichen Komitee für Rundfunk direkt unterstellt war. Insbesondere in dem Kapitel über Zensur (s.S.171ff.), in dem sich Sibylle Bolik nahezu ausschließlich auf Gugischs Aussagen bezieht, hätte ich mir etwas mehr Quellenkritik gewünscht.

Alles in allem aber ein fundierter Überblick über knapp 44 Jahre Hörspielgeschichte in der DDR, an dem auch eine noch fällige Auswertung der

längst nicht endgültig erschlossenen Dokumente des Rundfunks der DDR wohl grundsätzlich wenig ändern wird.

Wolfram Wessels (Mannheim)